

EIN AB-ENTDECKUNGSBUCH

Große Babys und ihre Mütter

*Eine Sammlung von
Kurzgeschichten – (Band 3)*

COLIN MILTON

RENNOMMIERTER ABDL/FEMDOM-FICTION-AUTOR

Große Babys und ihre Mütter

Band 3

von

Colin Milton und Penelope Pansy

Erstveröffentlichung 2021

Copyright © AB Discovery Books 2021

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist ein Zufall.

Der Autor kann per E-Mail an
infantc@yahoo.com kontaktiert werden.

Titel: Große Babys und ihre Mumien (Band 3)

Autor: Colin Milton, Penelope Pansy

Herausgeber: Michael und Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2021

www.abdiscovery.com.au

Andere Bücher von Colin Milton

Geschichten aus dem Kinderzimmer, Bände 1–6

Das Good Husband-Programm

Die Kindheit annehmen

Große Babys und ihre Mütter, Bände 1–3

Das Sissy-Babyzimmer

Trainingsschule für Sissy-Babys

Über den Autor:

Colin Milton ist ein in Großbritannien ansässiger Autor von Belletristik und Sachbüchern zu den Themen „Adult Baby“, „Female Domination“ und „Dominant Discipline“.

Seine Reise begann in seinen frühen Teenagerjahren. Da er vermutete, dass nur er diese Gefühle hatte, hielt er sie verborgen. Als ABs allmählich bekannter wurden, wandte sich Colin dem Schreiben zu, um die Bedürfnisse des kleinen Jungen auszudrücken, für den er sich fühlte. Nach einer zufälligen Begegnung mit einer dominanten Frau, die ihn ermutigte, das „Für immer Neugeborene“ in sich zu akzeptieren, begann Colin ernsthaft zu schreiben.

DIESER BAND ENTHÄLT:

Ich gehöre ihr

Glücksgriff

Austausch

Meine Freundin, mein Babysitter

Der Babysitter

Inhalt

Ich gehöre ihr.....	7
Kapitel Eins	8
Kapitel Zwei.....	31
Kapitel Drei.....	59
Glücksgriff	79
Kapitel Eins	79
Kapitel Zwei.....	84
Kapitel Drei.....	89
Kapitel Vier	92
Kapitel fünf.....	96
Kapitel Sechs.....	103
Kapitel Sieben.....	109
Austausch.....	115
Kapitel Eins	115
Kapitel Zwei.....	120
Kapitel Drei.....	128
Kapitel Vier	136
Meine Freundin, mein Babysitter	143
Kapitel Eins	143
Kapitel Zwei.....	147
Kapitel Drei.....	152
Kapitel Vier	156
Kapitel fünf.....	159
Kapitel Sechs.....	163
Kapitel Sieben.....	170

Der Babysitter	175
Kapitel Eins	175
Kapitel Zwei	178
Kapitel Drei	186
Kapitel Vier	195

Ich gehöre ihr



Die Wahl eines Titels für einen persönlichen Text kann oft schwierig sein. Umso mehr, wenn man weiß, dass andere ihn lesen werden. Diesmal fällt der Titel leicht. „Ich gehöre ihr.“

Wer ist „sie“? Sie ist meine Herrin und Besitzerin. Sie ist volle zwanzig Jahre jünger als ich, aber weiser und aufmerksamer gegenüber anderen, als ich es mir je erhoffen könnte.

Ihr richtiger Name ist Heather, obwohl ich sie bis vor kurzem nur mit „Miss“, „Mistress“ oder „Ma’am“ ansprach. Egal, wo wir waren oder mit wem wir zusammen waren, es musste immer so sein. Es war ganz natürlich geworden, und ich tat es, ohne mir Gedanken darüber zu machen, was jemand denken könnte, der es mitbekam. Es war mir egal. Solange sie mit mir glücklich war, war alles in Ordnung in meiner Welt.

Ich gehöre ihr

Kapitel Eins

Wir trafen uns zum ersten Mal vor fünf Jahren auf einer Party eines Freundes, die länger dauerte als erwartet. Im Laufe des Abends trafen sich unsere Blicke ein paar Mal und wir lächelten uns an. Schließlich waren wir am selben Ort und begannen zu plaudern.

Natürlich war es nur allgemeines Geplauder. Woher kannte jeder von uns die Gastgeberin und so weiter? Sie hatte jedoch etwas Besonderes an sich. Schon beim ersten Anblick. Ich habe von Liebe auf den ersten Blick gehört, aber das war „*Unterwerfung auf den ersten Blick*“. Meine Unterwerfung unter sie. Natürlich wurde nichts gesagt, aber sie hat mir seit dieser Nacht mehrmals erzählt, dass sie innerhalb von Sekunden wusste, dass ich unterwürfig war und dass Unterwürfigkeit sie faszinierte.

Sie war lustig. Sie war taktil und berührte meine Arme, Hände und Beine bei jeder Gelegenheit. Ich fühlte mich geschmeichelt. Natürlich. Ich war viel älter als sie und fasziniert von ihr. Sie war und ist wunderschön. Mein Herz hüpfte, wenn ich sie sehe oder ihre Stimme höre. Von ihr getrennt zu sein, kommt mir wie eine Strafe vor.

Wir wohnen nicht zusammen. Wir haben, wie sie es nennt, eine „Vereinbarung“. Sie schnippt mit den Fingern und ich gehorche. Für uns funktioniert es. Wir verbringen zwei bis drei Abende pro Woche zusammen und machen ab und zu auch mal einen gemeinsamen Ausflug. Das kann eine einfache Übernachtung im Hotel oder bei einer Freundin sein. Oder, wie letztes Jahr, ein zweiwöchiger gemeinsamer Urlaub in den USA.

Wir schlafen nicht miteinander. Wir hatten noch nie Geschlechtsverkehr und ich weiß, dass wir das auch nie tun werden. Das wusste ich schon sehr früh in unserer Beziehung. In gewisser Weise würde Geschlechtsverkehr das zerstören, was wir haben. Es wäre nicht „richtig“. Wir sind intim miteinander. Sie hat

Ich gehöre ihr

mir beigebracht, wie ich sie befriedigen kann, und genießt es, meine Fähigkeiten zu „testen“.

Ich erinnere mich noch gut an das erste Mal, als wir Händchen hielten. Wir waren im Theater , und ich hatte die besten Plätze gebucht. Vor dem Theaterbesuch hatte ich sie zum Essen und Champagner eingeladen. Während das Stück lief, lehnte sich Heather an mich und streichelte lässig meinen Arm. Ich wollte ihre Geste so gerne erwideren, fühlte mich aber wie ein Kind bei seinem ersten Date. Heather war so viel jünger als ich. Ihre Hand zu nehmen, dachte ich, hätte sie vielleicht einfach nur ausgeflippt. Also berührten sich unsere Finger erst leicht , als wir das Theater verließen und gerade dabei waren, die regennassen Steinstufen hinabzusteigen , und ich ergriff drei ihrer Finger. Es klingt pathetisch, aber mein Herz raste, als ich merkte, dass sie ihre Hand nicht von meiner wegzog. Ganz im Gegenteil. Sie schob ihre Hand in meine und drückte sie sanft.

„Danke. Sie sehen rutschig aus“, sagte sie sanft.

„Okay“, antwortete ich schwach, als mir klar wurde, dass sie dachte, ich würde ihre Hand halten, falls sie ausrutschen sollte. Trotzdem ließ sie ihre Hand nicht los, als wir wieder auf dem flachen Bürgersteig waren. Sie zog mich sanft an sich und drückte meine Hand erneut leicht.

„Das hat aber lange genug gedauert!“, kicherte sie.

Ich lächelte trotz meiner Schüchternheit und konnte sie kaum ansehen, weil ich Angst hatte, rot zu werden. Wir gingen ein Stück weiter, und als wir gingen, ließ sie meine Hand los und hakte sich lieber bei mir unter und zog mich wieder an sich. Ihre Nähe war mehr als willkommen. Die Wärme ihrer Berührung war beruhigend.

„Ich hatte einen wunderschönen Abend , Colin. Wirklich. Das Stück war wunderbar und es war eine Freude, mit dir zusammen zu sein.“ Ihre Worte begeisterten mich. Auch für mich war es ein

Ich gehöre ihr

wunderbarer Abend gewesen. „Wir müssen das bald wiederholen. Wollen wir?“

„Das würde mir sehr gefallen!“, antwortete ich und hoffte, dass ich nicht übertrieben enthusiastisch klang. Natürlich fühlte ich mich genauso, aber ich wollte nicht albern wirken.

Wir gingen langsam zurück zum Auto. Arm in Arm. Wir lachten und Heather bemerkte: „Wir haben den gleichen Sinn für Humor, nicht wahr?“

Ich musste über ihren Kommentar lächeln. Sie hatte recht. Wir hatten den ganzen Abend über ähnliche Dinge gelacht. Ich mochte die schelmische Seite, die in ihrem Charakter zum Vorschein kam, bereits sehr.

„Also, welches Sternzeichen hast du, Colin?“, fragte sie.

„Oh, Zwillinge.“

„Wirklich? Ich auch! Das würde unseren seltsamen Humor erklären, oder?“ Sie drückte meinen Arm.

„Ja, das könnte sein. Ich bin mir allerdings nicht sicher, ob ich an diesen ganzen Astrologiekram glaube“, sagte ich und versuchte, ihre Theorie nicht zu sehr abzutun.

„Also, wann im Juni?“

„Jedes Jahr der 18 ·“ Ich lächelte über meinen albernen Witz, da ich wusste, dass sie ihn verstehen würde.

„Nein!“ Sie blieb stehen und drehte mich zu sich um. „Der 18.? Wirklich?“

„Ja, wirklich!“ Ihre Reaktion auf eine so einfache Antwort verwirrte mich.

„Meins auch!“ Sie riss die Augen auf und grinste breit. „Du willst mich doch nicht nur aufziehen, oder?“

„Nein“, lachte ich. „*Es ist wirklich* der 18. Juni.“

„Mein Gott! Das ist unglaublich. Wir haben am selben Tag Geburtstag!“

Sie hakte sich erneut bei mir unter und wir setzten unseren gemütlichen Spaziergang fort. „Das muss etwas damit zu tun haben, warum wir uns so gut verstehen.“

Bald kamen wir wieder beim Auto an und ohne nachzudenken öffnete ich ihr die Tür. Sie lächelte und dankte mir. Diese einfache Geste war, wie sie mir später erzählte, ein weiterer Hinweis auf meine wahrscheinlich unterwürfige Natur gewesen.

Viel zu schnell war der Abend zu Ende. Ich hatte dafür gesorgt, dass sie sicher nach Hause kam, und sie bis zur Tür begleitet. Ich wurde mit einer langen Umarmung und einem Kuss auf die Lippen belohnt. Ich fühlte mich, als würde ich schweben, als ich zum Auto zurückging. Ich fuhr mit einer Mischung aus Hochgefühl und Traurigkeit davon. Hochgefühl über den schönen Abend, den ich gehabt hatte, und Traurigkeit darüber, dass er viel zu früh zu Ende gegangen war.

Unsere Beziehung entwickelte sich rasant. Ein paar Wochen später waren wir in einem Restaurant und sie forderte mich heraus, etwas für sie zu tun. Ich war sofort fasziniert. Heather hatte inzwischen fast eine ganze Flasche Wein getrunken und fühlte sich ziemlich mutig.

Sie beugte sich über den Tisch und flüsterte: „Mir fällt gleich meine Serviette auf den Boden. Hebe sie mir bitte auf.“ Sie lächelte und fuhr fort: „Auf Händen und Knien.“

Sie sah mich direkt an. Das schien kein Problem zu sein, dachte ich.

„Und ...“, fügte sie hinzu, „während du da unten bist ... möchte ich, dass du jeden Fuß küsst und dann jeweils drei Sekunden lang an meinen großen Zehen saugst.“ Ihre Augen weiteten sich, ebenso wie ihr Lächeln. „Glaubst du, du kannst das

Ich gehöre ihr

für mich tun , Süße?“ Ihre Finger streichelten sanft meine Wange und ich schluckte bei dem Gedanken.

„Äh...“

Ich zögerte, obwohl das eher aus Überraschung als aus mangelnder Lust, ihr zu gehorchen, geschah. Ihr Vorschlag machte mich so schnell an, als hätte sie einen Schalter umgelegt. Sie lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und hob ihre Serviette. Ihre Augen ließen mich nicht los. Sie hob eine Augenbraue, fast als ob sie mich herausfordern wollte, ihr nicht zu gehorchen. Wir wussten beide, dass meine nächste Reaktion bedeutsam sein würde.

„Ups! Wie dumm von mir. Wie unvorsichtig“, sagte sie mit klarer Stimme. „Wärst du ein braver Junge und würdest das für mich aufheben, Colin?“ Dann, leiser: „Hol!“

Ohne einen weiteren Moment nachzudenken, schob ich meinen Stuhl so unauffällig wie möglich zurück und rutschte unter den Tisch. Heather lächelte dabei. Die Serviette lag neben ihren Füßen, von der sie bereits ihre Schuhe ausgezogen hatte. Ihre bestrumpften Füße lockten. Ich sah, wie sie sich auf ihrem Stuhl bewegte, und fragte mich, ob sie das genauso erregte wie mich. Ich wollte es schnell und effizient erledigen. Ich wollte, dass Heather mit mir zufrieden war, wollte aber gleichzeitig die Aufmerksamkeit der anderen Gäste nicht auf mich lenken.

Ich lag ganz unter dem Tisch und ihre Füße waren nur Zentimeter von meinem Gesicht entfernt ... und meinem Mund. Ich beugte mich vor und küsste sie auf jeden Fuß, wie sie es mir befohlen hatte. Nach dem zweiten Kuss wackelte sie leicht mit den Zehen, um mich an meine nächste Anweisung zu erinnern. Ich hatte noch nie daran gedacht, an jemandes Zehen zu lutschen, und doch war ich hier und wollte es tun. Ich öffnete meinen Mund, nahm ihren linken großen Zeh in den Mund und saugte dreimal daran, in der Hoffnung, dass jeder Saugvorgang einer Sekunde entsprach. Ihr warmes Fleisch füllte meinen Mund wie eine übergroße Brustwarze. Es schmeckte leicht salzig auf meiner Zunge, als es

gegen die Unterseite ihres Zehs drückte. Ich ging schnell zu ihrem anderen Fuß über, überzeugt, dass „da oben“ alle anderen Gäste unseren Tisch anstarren würden.

noch einmal an ihrem Zeh. Dreimal lutschte ich und war fertig. Ich hatte ihre Serviette in der Hand, kam unter dem Tisch hervor und setzte mich wieder hin. Ich spürte, wie ich rot wurde.

Heathers Lächeln war wunderschön, und ich musste einfach zurücklächeln. Es war mir schwergefallen, aber ich spürte einen unglaublichen Adrenalinschub, als ich es geschafft hatte. Die anderen Gäste hatten mich nicht beachtet und aßen und unterhielten sich wie zuvor. Es war schwer, nicht laut zu lachen. Es war unser Geheimnis gewesen.

„Guter Junge“, sagte Heather leise. „Du bist ein sehr guter Junge, nicht wahr?“ Ihr Ton war lobend und doch herablassend, als würde sie mit einem kleinen Kind sprechen.

Ich wollte antworten, aber sie hob einen Finger und bedeutete mir, still zu sein. Ich hielt sofort inne.

„Ich habe mich gefragt, ob du tun würdest, was ich dir gesagt habe. Ich denke, du hast mir die Frage ziemlich gut beantwortet. Wir müssen reden.“ Ich wartete auf ihre nächsten Worte. „Nicht hier. Du kannst mich nach Hause bringen, und dort können wir reden.“

Ich nickte zustimmend und versuchte – obwohl es mir sicher nicht gelang –, nicht zu aufgeregzt zu wirken. Ich winkte einem Kellner zu, dass ich die Rechnung wollte. Zum Glück war er fleißig und brachte sie schnell. Wir verließen das Restaurant – meine Hand in ihrer. Sie führte mich, und wie sich herausstellte, nicht zum letzten Mal.

Während der Rückfahrt redete Heather hauptsächlich. „Hat es dir gefallen, Colin?“, fragte sie nach ein paar Minuten beiläufig.

Ich gehöre ihr

„Ja, wirklich!“, gab ich zu. „Ich hätte nie gedacht, dass ich so etwas jemals tun könnte, aber als du es mir gesagt hast, schien es einfach das Richtige zu sein.“

„Ja. Seltsam, nicht wahr? Manchmal liegen unsere tiefsten und geheimsten Wünsche direkt unter der Oberfläche und warten darauf, dass jemand sie ans Licht bringt.“

„So habe ich das noch nie gesehen“, antwortete ich ehrlich.

„Hmmm“, sinnierte sie. „Das fasziniert mich schon seit Jahren. Alle Facetten der eigenen Persönlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Ich selbst habe das bis vor Kurzem nicht wirklich getan. Vielleicht braucht meine dominante Natur ein Ventil?“ Sie hielt inne. „Vielleicht bringst du diese Seite in mir zum Vorschein, Colin. Was meinst du?“

„Oh, ich weiß nicht. Ich versuche nur, die Leute bei Laune zu halten“, sagte ich schwach.

„Hmm. Ja. Du bist ziemlich unterwürfig, nicht wahr?“, fragte sie unverblümt.

„So habe ich noch nicht wirklich darüber nachgedacht. Ich weiß nicht, ob ich es ‚unterwürfig‘ oder einfach nur gefällig nennen würde.“

„Oh, ich würde es unterwürfig nennen“, antwortete sie.

Ich spürte, wie ich rot wurde.

„Oh, Gott segne dich, Colin. Du bist ganz rot im Gesicht geworden.“ Sie kicherte über meine Verlegenheit, wenn auch nicht auf unangenehme Weise.

Das Gespräch entfernte sich langsam von „dominant“ oder „sub“ und stellte stattdessen Fragen zu meinen persönlichen Umständen, meiner Arbeit, meinen Freundinnen usw. Es schien das Richtige zu sein, völlig offen und ehrlich zu ihr zu sein. Ich fühlte mich zunehmend wohler in ihrer Gegenwart.

Ich gehöre ihr

Als ich das Auto in ihre Einfahrt fuhr, stellte ich schnell den Motor ab und kletterte aus dem Auto, um ihr die Tür zu öffnen. Sie lächelte, schwang anmutig ihre Beine aus und stellte ihre Füße auf den Bürgersteig. Ich konnte nicht anders, als sie lustvoll anzusehen, als ich mich daran erinnerte, wie ihre Zehen vor weniger als einer Stunde in meinem Mund gewesen waren. Heather bemerkte meinen Blick und berührte meine Wange.

„Runter, Junge“, lächelte sie. „Vielleicht lasse ich dich später noch einmal auf die Knie gehen, um sie zu küssen. Wenn du brav bist.“

Mein Herz raste, als ich die Autotür schloss und ihr die Einfahrt entlang folgte. Ich blieb zurück, als sie die Tür öffnete und die Alarmanlage ausschaltete. Ich wusste, dass ich es vertrieb, ihr in die Augen zu sehen. Ich war nervös und aufgereggt, ja geradezu begeistert, einfach nur hier bei ihr zu Hause zu sein.

„Geh ins Wohnzimmer.“ Sie deutete auf die erste Tür. Ich ging ein paar Schritte auf die Tür zu und sie fügte beiläufig hinzu: „Geh und stell dich in die hinterste Ecke von der Tür und schau zur Wand.“

Ich riss die Augen auf und sah sie an, überrascht von ihrer Direktheit. Sie hob die Augenbrauen, als ich kurz zögerte. Worte waren nicht nötig. Das wusste sie. Ich kam mir mehr als lächerlich vor, als ich wie ein kleiner Junge in die Ecke des Zimmers ging. Ich erwartete, sie freundlich lachen zu hören und mir stattdessen einen der luxuriösen dunkelgrünen Ledersessel zu zeigen, doch das Geräusch ihrer Schritte auf dem Eichenboden auf dem Weg in die Küche riss mich schnell aus der Fassung.

„*Stell dich zur Wand*“, hatte sie gesagt.

Ich stand in Position, meine Füße berührten fast die Fußleiste, mein Blick wanderte über die teure Tapete, auf der Suche nach etwas, auf das ich mich konzentrieren konnte. Meine Gedanken waren wirr. Ich hatte alles mitgemacht. Ich hatte jedem

Vorschlag und jeder Anweisung Folge geleistet. Nun stand ich in der Ecke eines Raumes, in dem ich noch nie gewesen war, und wusste nicht, was als Nächstes passieren würde.

Im Haus war es still, bis auf ein gelegentliches, undeutliches Geräusch, das fast alles Mögliche hätte sein können. Einmal glaubte ich, das Klinnen eines Weinglases oder einer Flasche oder beides zu hören. Dann: Waren es Schritte? Ich lauschte angestrengt, obwohl ich nicht sicher war, was es war. Ich musste einfach stehen bleiben. Still. In der Ecke. Mit dem Gesicht zur Wand.

Die Zeit schien langsam zu vergehen – oder war sie schnell? Es war schwer zu sagen. Ich schätzte, dass ich etwa zwanzig Minuten in dieser Position war, als ich hinter mir ein leises Geräusch hörte.

„Dreh dich nicht um, Colin. Bleib einfach da.“

Ihre Stimme war so sanft. Zärtlich. Ich spürte, dass sie am anderen Ende des Zimmers war. Ich hörte das leise „Ausatmen“ des Leders, als sie sich hinsetzte. Ich wollte mich umdrehen. Dieses Gefühl, sich nichts sehnlicher zu wünschen als das, was man nicht haben kann? Unerträglich. Mein Blick huschte über die Wand, als suchte ich nach einem Hinweis darauf, was sie als Nächstes sagen oder tun würde.

„Du bist ein guter Junge.“

Ihre Stimme war wie Samt.

„Ich hatte gedacht, dass du dich vielleicht von der Stelle weg bewegt hast, an der ich dich hingestellt hatte. Weißt du, wie lange du schon in deiner Ecke stehst, Colin?“

Ich schüttelte den Kopf. „Nein, ich habe den Überblick verloren –“

Sie unterbrach mich.

Ich gehöre ihr

„Seien Sie still. Das war eine rhetorische Frage. Was Sie zu sagen haben, interessiert mich wirklich wenig. Ich sage Ihnen, wann Sie sprechen sollen. Bis dahin hören Sie einfach zu. Haben Sie verstanden?“

Ich wusste nicht, was ich antworten sollte, und auch nicht, ob ich überhaupt antworten sollte. Mit ein paar einfachen Sätzen hatte sie mich völlig verwirrt. Schon jetzt stand mein Wunsch, ihr zu gefallen, im Vordergrund meiner Gedanken.

Sie hielt inne. „Sehr gut. Sie sind offensichtlich intelligent. Ich wäre nicht erfreut gewesen, wenn Sie gesprochen hätten.“

Ein Gefühl des Stolzes stieg in mir auf. Indem ich geschwiegen hatte, hatte ich ihr eine Freude gemacht. Ich hörte aufmerksam zu und wünschte, dass sie weiterhin Freude an mir hatte.

„Ich habe unseren Abend genossen, Colin. Es hat Spaß gemacht. Ich weiß, du auch. Ich habe gesehen, wie hart dein Schwanz war, als du unter dem Tisch hervorgekommen bist. Ich wette, dein Schwanz ist jetzt hart, oder?“

Sie hatte recht. Er war hart und wurde immer härter. Von Sekunde zu Sekunde unangenehmer, so eingeengt, wie er nach unten in meine Unterwäsche zeigte. Ich konnte spüren, wie er sich vor Erregung anspannte, während sie sprach. Ich hörte sie kichern. Nicht unfreundlich, dachte ich, sondern belustigt.

„Männer sind seltsame Wesen, Colin. Du folgst deinen Schwänzen. Wohin sie dich auch führen, du folgst ihnen. Oh, was würdest du für einen schnellen Fick tun . Na ja, manchmal nicht einmal für einen Fick ! Die Aussicht auf einen schnellen Handjob würde die Aufmerksamkeit der meisten Kerle erregen! Du bist wirklich erbärmlich, weißt du?“

Sie hatte recht. Von einer wunderschönen Frau, die zwanzig Jahre jünger war als ich, in die Ecke geschickt zu werden und dort ohne Kommentar oder Beschwerde zu bleiben, war erbärmlich.

Es herrschte eine Stille, die viele Sekunden anhielt und nur durch das Geräusch eines Kristallweinglases unterbrochen wurde, das vorsichtig auf einen Tisch gestellt wurde. Sein kristallener, klingender Klang verklung unmerklich, bis wieder Stille einkehrte.

„Aber es gibt etwas an dir, das mich interessiert, Colin. Wir scheinen eine Verbindung irgendeiner Art zu haben, die ich aber nicht genau benennen kann.“

Ich hörte aufmerksam zu, da ich kein Wort und keine Nuance verpassen wollte.

„Siehst du“, sagte sie. „Ich glaube, ich würde es genießen, dich um mich zu haben. Ich kann mir vorstellen, dass du mir nützlich sein wirst. Wir verstehen uns gut ... du scheinst deinen Platz zu kennen, und ich kann dir helfen, ihn noch mehr zu genießen. Weißt du, ich glaube, du machst gerne Dinge, die mir gefallen, auch wenn du dich dabei nicht wohl fühlst. Du tust einfach, was man dir sagt, wohl wissend, dass ich wahrscheinlich alles besser weiß als du. Ich weiß, dass du mir gefallen willst. Sonst würdest du jetzt nicht wie ein Kleinkind in der Ecke sitzen. Leg deine Hände so hin, dass ich sie sehen kann, Colin. Ich möchte nicht denken, dass du dich wie ein schmutziger kleiner Junge benimmst und dich selbst berührst, während ich mit dir rede. Das wäre überhaupt nicht nett. Leg deine Hände für mich auf den Kopf.“

Ich bewegte meine Hände schnell auf meinen Kopf und verschränkte meine Finger.

„Hmmm“, hörte ich sie sagen. „Ich glaube, ich habe dir doch nicht gesagt, dass du deine Finger ineinander verschränken sollst, oder?“

Sofort trennte ich sie und legte jede Hand etwas tiefer an meinen Kopf. „Hände auf den Kopf“, hatte sie gesagt. Ich schalt mich im Stillen, weil ich ihre Anweisung nicht genau befolgt hatte. Das nächste Mal würde ich es besser machen. Mein Penis pochte weiter in seiner immer enger werdenden Baumwollhülle.